

Anleitungen für die Gestaltung der Laureatsarbeit

(diese sollten in Verbindung mit der Regelung der Laureatsprüfung und der Laureatsarbeiten an der Fakultät für Bildungswissenschaften gelesen werden)

1. Zielsetzung

Die Laureatsarbeit ist ein zentraler Bestandteil des Laureatstudiums. Sie dient dazu, die im Studium erlernten theoretischen Fähigkeiten öffentlich zu demonstrieren und sich dabei Rechenschaft darüber abzulegen, dass man erforderliche Kenntnisse und Fähigkeiten in professioneller Weise selbständig erarbeiten und verantworten kann. Neben der wissenschaftlichen Zielsetzung hat die Laureatsarbeit also auch einen zentralen professionellen Stellenwert, was in der Auswahl des Themas berücksichtigt werden sollte. Eine so bedeutende Arbeit sollte nicht nur die Erfüllung einer formalen Anforderung der Universität sein, sondern sollte Studierenden die Gelegenheit geben, Begeisterung über und Engagement für ein Thema zum Ausdruck zu bringen und sich mit den eigenen Forschungsergebnissen zu identifizieren.

Daraus leitet sich ab, dass die Laureatsarbeit einen großen Spielraum individueller Gestaltungsmöglichkeiten lässt. Dennoch sollen diese Richtlinien dazu dienen, das eigene wissenschaftliche Arbeiten an akademischen Konventionen und allgemeinen Erwartungen auszurichten. In der Auseinandersetzung mit diesen Regeln erweist sich ebenfalls kommunikative Kompetenz. Die akademischen Betreuerinnen werden beratend an allen Stadien dieses Prozesses teilnehmen, aber die Verantwortung für die Gestaltung der Laureatsarbeit liegt letztlich bei den einzelnen Studierenden.

In der Beurteilung der Laureatsarbeiten werden die folgenden **Kriterien** berücksichtigt:

- Kommen die für das gewählte Thema relevanten Kernaspekte klar zum Ausdruck?
- Beruht die Arbeit auf einer ausreichenden Kenntnis der für das Thema zutreffenden Fachliteratur?
- Sind die gewählten Methoden des wissenschaftlichen Arbeitens und Forschens geeignete Mittel, um die Forschungsfrage überzeugend zu klären und zu beantworten, und wurden sie kompetent angewandt?
- Folgt der Aufbau der Arbeit einer klaren und überzeugenden Logik?
- Kommt die Arbeit zu klaren und überzeugenden Aussagen, die die Leitfragen differenziert beantworten und weiterführende Anregungen einleiten?
- Ist sich die Autorin der Praxisrelevanz der präsentierten Forschungsergebnisse bewusst?

2. Ablauf der Arbeit

Die Arbeit an der Laureatsarbeit sollte in klaren Abschnitten erfolgen. Die Eckdaten dafür sind

- a) Einreichung des Vorschlags
- b) Zuteilung einer akademischen Betreuerin und Verabschiedung eines Themas
- c) Ausarbeitung einer Forschungshypothese, einer genauen Gliederung und eines Zeitplans

- d) Orientierungsphase – Überblick über das Thema aus Literatur und ersten Kontakten
- e) Gezielte Forschungsphase
- f) Zwischenbilanz, erster Entwurf
- g) Auswertung der Daten und Befunde aus der Fachliteratur
- h) Integration der verschiedenen Teile der Arbeit
- i) Gestaltung der endgültigen Version

Die akademischen Betreuer stehen jeweils zur Beratung an diesen entscheidenden Phasen zur Verfügung.

Der Zeitplan sollte vom Abgabedatum her pragmatisch konzipiert werden, damit keine unrealisierbaren Ziele entstehen können.

3. Art der Forschung

Grundsätzlich können Studierende wählen zwischen zwei Methoden, die ihre wissenschaftlichen Fähigkeiten belegen:

- a) **Forschung an der bestehenden relevanten Fachliteratur** – Laureatsarbeiten dieser Art werden aus einer systematischen und kritischen Diskussion verschiedener in der Fachliteratur vertretenen Positionen zum gewählten Thema bestehen. Dabei müssen sowohl die Literatur zum speziellen Thema als auch das breitere Hintergrundwissen zur Darstellung kommen.
- b) **Forschung an Primärquellen** – diese können entweder Daten sein, die die Studierende selbst erstellt durch Interviews, Fragebögen oder auf qualitative Weise, oder Dokumente und anderes „ethnographisches“ Material aus Beobachtungen und Interaktionen in Projekten und Einrichtungen.

In jedem Fall sollte nicht nur die gewählte Methode mit Hilfe der Literatur über Forschungsmethoden beschrieben, sondern auch als relevant für das betreffende Thema begründet werden. Dabei sind vor allem auch auf praktische Gesichtspunkte zu beachten, wie z.B. dass für die quantitative Auswertung eines Fragebogens eine bestimmte Anzahl von Antworten vorliegen muss, um den Daten statistische Relevanz zu verleihen. Dies hat wiederum auf die Zeitplanung eine Auswirkung. Man sollte weiterhin die Unterscheidung zwischen qualitativen und quantitativen Forschungsmethoden berücksichtigen und bei der Wahl der Methode klare Zielvorstellungen haben und darlegen.

Forschungsmethoden sind nicht Selbstzweck, sondern sie sollen als Mittel zur überzeugenden Klärung eines Themas eingesetzt werden. Es ist daher bei allen Formen wissenschaftlichen Arbeitens unerlässlich, von einer zentralen Hypothese oder Forschungsfrage auszugehen, die dann wiederum in Unter-Hypothesen oder Unter-Fragen differenziert wird. Alle Befunde müssen sich auf diese Hierarchie von Hypothesen beziehen; nur dadurch entsteht eine gut integrierte Laureatsarbeit.

In einigen Fällen wird es notwendig sein, ein **Pilotprojekt** zu konzipieren, in dem z.B. mit einem Fragenkatalog experimentiert werden kann, um seine Eignung zu testen. Dies sollte auch in der Zeitplanung berücksichtigt werden.

Bei allen Forschungsvorhaben, die sich direkt an die Öffentlichkeit wenden (oder an Institutionen und Projekte) sollte vor allem auf **ethische Prinzipien** geachtet und alle

Informationen entsprechend verantwortungsvoll behandelt werden. Anonymität und Schutz der Persönlichkeit sind oberstes Gebot, interne nicht-veröffentlichte Dokumente dürfen nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Institution reproduziert oder zitiert werden, unter Umständen erst nachdem identifizierbare Angaben beseitigt wurden.

4. Wahl eines Themas

Die Wahl des Themas ist ein entscheidender Schritt in der Gestaltung der Laureatsarbeit, weshalb dessen Begutachtung durch eine Kommission die mit diesem Schritt verbundenen Risiken für die Autorin mindern soll. Ein Thema sollte so gewählt werden, dass es einerseits für die Autorin persönlich interessant ist, dennoch aber andererseits auch eine allgemeine Aktualität besitzt. Es ist immer schwieriger, sich auf ein völlig neues Territorium zu begeben, statt bereits erprobte Pfade zu benutzen. Leser, nicht nur in der Form akademischer Begutachter, sollten einen Gewinn von der Laureatsarbeit haben, vor allem wenn es sich um Kolleginnen in der Praxis handelt.

Die Formulierung des Themas sollte eine erste Skizze des Wegs enthalten, der mit der Laureatsarbeit zurückgelegt werden soll, also Ausgangspunkt und Endziel mit angeben. Es ist nützlich, sich über den Ursprung eigener Interessen am Thema Rechenschaft zu geben, obwohl dies nicht unbedingt im Antrag oder in der Einleitung zum Ausdruck gebracht werden muss. Manchmal erkennt man dabei, dass das Thema eigentlich zu existenziell zentral oder einfach auch zu umfassend geraten ist und kann es dann auf eine handlichere Größe reduzieren.

Wichtig ist bei der Wahl eines Themas, dass es nicht auf absolute Originalität ankommt und dass praktische Überlegungen, was innerhalb des gegebenen Zeitraums auch tatsächlich zu bewältigen ist, ihre Berechtigung haben. Andererseits begeistert ein „Allerweltsthema“ nicht nur die Leser nicht besonders, sondern macht es auch für die Autoren schwierig, am Thema Interesse zu zeigen. Jedes gute Thema ist daher ein Kompromiss zwischen beiden Extremen.

5. Gliederung

Auf die Formulierung des **Themas** folgt die Identifizierung eines **Titels**, zu dem dann das Thema einen **Untertitel** bilden kann. Da das Thema eine Art komprimierte Landkarte darstellen sollte, markiert die Gliederung entsprechend die einzelnen Wegstationen noch ausführlicher. Wichtig sind dabei vor allem zwei Gesichtspunkte

- a) Die zentrale Forschungsfrage enthält, wie oben erwähnt, eine Zusammenfassung verschiedener Einzelfragen, die in einem logischen Gefüge zu einander stehen. Um eine gegenwärtige Situation zu analysieren, muss man eventuell in die Vergangenheit gehen oder in eine andere Gesellschaft, in der sich andere Entwicklungslinien verfolgen lassen. Aus diesem **Kontrast**, aus der Arbeit an Unterschieden, ergibt sich die ganze Architektur der Laureatsarbeit. Es lassen sich also entweder historische Entwicklungslinien oder vergleichende Kategorien als Grundstruktur verwenden.
- b) Gleichzeitig ist zu bedenken, dass die beschriebenen Zustände nie einfach „existieren“, sondern schon immer nur jeweils in interpretierter Form vorliegen. Das bedeutet, dass wissenschaftliches Arbeiten immer „**perspektivisches**“ Arbeiten ist und zum Ausdruck bringen muss, dass es zum gleichen Thema oder zur gleichen Beobachtung, verschiedene und meist höchst kontrastreiche Betrachtungsweisen gibt. Eine Entscheidung, welche der Betrachtungsweisen die bessere ist, kann nicht von vorne

herein gefällt werden, sondern muss sich im Verlauf der Diskussion zwischen und mit den Positionen ergeben.

Angesichts dieser wissenschaftlichen Vorgehensweise empfiehlt es sich, sowohl die Laureatsarbeit als ganze als auch die verschiedenen Sektionen nach dem gleichen Grundprinzip zu gliedern in

- Einführung in das (Unter-)Thema
- Gegenstand der Betrachtung
- Betrachtungsweise A
- Betrachtungsweise B (C, D ...)
- Erarbeitung der verfügbaren Daten, die als Evidenz dienen sollen
- Untersuchung der Evidenz für A, B, C
- Schlussfolgerung (in Kapiteln als Hinführung zum nächsten Abschnitt)

Aus diesen Grundprinzipien lässt sich auch die Frage beantworten, an welcher Stelle die eigene Meinung ihren Platz fände. Grundsätzlich empfiehlt es sich, die Sachverhalte und Analysen in der dritten Person darzulegen, so dass die eigene Position nur in einer durch Evidenz und gute Argumente abgedeckten Form auftritt. Allerdings kommt viel auf die Erarbeitung einer eigenen Position an und Wissenschaftlichkeit besteht nicht in einem (scheinbar) unbeteiligten Referieren verschiedener Positionen.

Die Inhaltsangabe ist eine wichtige Orientierungshilfe nicht nur für die Leser, sondern auch für die Autoren selbst. Die zu Beginn erstellte Gliederung bewahrt vor allem davor, dass die einzelnen Abschnitte unterschiedlich ausführlich behandelt werden. Es sollte daher nur in gut begründeten Fällen Abweichungen vom ursprünglich eingereichten Inhaltsverzeichnis vorkommen. Allerdings können diese Modifikationen dann auch sehr hilfreich sein, wenn sie durch den Fortgang der Analyse bedingt sind.

Die Strukturierung des Inhaltsverzeichnisses ist eine persönliche Stilfrage. Nicht jedes Thema passt leicht in das numerische Format der Nummerierung (1., 1.1, 1.1.1, 1.1.2, ...), und die Benutzung alpha-numerischer Formate ist oft übersichtlicher (I., 1., a) etc.). Auf jeden Fall ist aber die Unterscheidung von Hauptteilen und untergeordneten Abschnitten unerlässlich als Orientierungshilfe.

6. Rolle der akademischen Betreuer

Der Stil und die Frequenz der Supervision sind zwischen Studierenden und Betreuern auszuhandeln und richten sich auch nach der Art des gewählten Themas und der Arbeitsweise. Eine Beratung sollte aber in jedem Fall ersucht werden, wenn es um den Beginn einer neuen oder entscheidenden Phase der Arbeit geht. Eine Begutachtung schon ausformulierter Laureatsarbeiten kurz vor dem Abgabetermin ist nicht möglich und solche „letzte Minute Beratungen“ sollten vermieden werden.

Die Betreuung ist dann am sinnvollsten, wenn die Betreuerin schon vor dem Treffen schriftliches Material vorliegen hat, das den Gegenstand der Diskussion bilden kann. Es ist nicht die Aufgabe von akademischen Betreuerinnen, Ideen zu liefern oder Kontakte zu vermitteln. Sie beschränken ihre Rolle vielmehr darauf, die Wahl zwischen Alternativen mit zu überdenken und insgesamt auf die Qualität der Arbeit und ihre Realisierbarkeit zu achten. Ein Terminplan sollte zu Beginn ausgehandelt werden; dessen Einhaltung ist aber die Verantwortung der jeweiligen Studentin.

In bestimmten Fällen und zu bestimmten Themen kann auch die Zweitbegutachterin schon von Anfang an an der Gestaltung des Arbeitsplans und des Forschungsprozesses mit beteiligt werden.

7. Gestaltung

allgemeine Präsentation

- a) Die Laureatsarbeit sollte mindestens 90 Seiten umfassen, gedruckt mit ca. 35 mm Rand, Schriftgröße 11 und einem Zeilenabstand von 1,5. Es ist unbedingt erforderlich, dass alle Seiten durchgehend nummeriert sind. Im Anhang kann zusätzlich Material eingefügt werden, z.B. der Fragebogen oder Schlüsseldokumente, zusätzliche Graphiken, Merkblätter, Prospekte etc.
- b) Die Laureatsarbeit muss in 3 gebundenen und gedruckten Versionen zum erforderlichen Datum im Sekretariat eingereicht werden
- c) Inhaltlich nicht relevante graphische Gestaltung sollte vermieden werden
- d) Das Deckblatt sollte den Anforderungen entsprechen und alle relevanten Angaben enthalten.
- e) Ein Inhaltsverzeichnis ist nützlich zur allgemeinen Orientierung.
- f) Rechtschreibung und Grammatik sind ein wichtiger Teil der Präsentation – schliesslich ist die Laureatsarbeit ein öffentliches Dokument, das eine hohe akademische Bildung bezeugen soll. Also ist es unerlässlich, dass die Arbeit vor der Einreichung gründlich revidiert und auf Druckfehler hin durchgelesen wird.

Bibliographie

- a) Auf Genauigkeit bei allen bibliographischen Angaben ist zu achten, nicht als Formalität, sondern zur klaren Unterscheidung zwischen verschiedenen Positionen, deren Vertretern und deren Platz in der entsprechenden Literatur.
- b) Die Quelle aller wörtlichen Zitate muss genau angegeben werden, so dass sie vom Leser identifiziert und ggf. überprüft werden kann
- c) Literaturangaben müssen in jedem Fall vollständig sein. Es bieten sich verschiedene Konventionen des Zitierens an, und es bleibt den einzelnen Studierenden überlassen, welche Methode sie wählen, solange die Methode einheitlich im ganzen Text durchgehalten wird und zur eindeutigen Identifizierung der zitierten Autoren führt. International setzt sich die folgende Methode langsam durch, die bibliographische Angaben in dieser Reihenfolge behandelt:
 - (i) **bei Büchern:** Nachname des Autors, Initialen, Jahr der Veröffentlichung (in Klammern), Titel, Untertitel, Ort der Publikation, Verleger (Beispiel: Beck, U. (1986), Risikogesellschaft - auf dem Weg in eine andere Moderne, Frankfurt a. M. : Suhrkamp)
 - (ii) **bei Zeitschriftenartikeln:** Nachname des Autors, Initialen, Jahr der Veröffentlichung (in Klammern), Titel, Untertitel, Titel der Zeitschrift, Band, Heft, Seitenzahl (Beispiel: Kühn, D. (1995) Sozialmanagement - Konzepte und ihre Relevanz für die sozialen Dienste, Soziale Arbeit 44,2 S. 38-44)
 - (iii) bei Beiträgen in **Sammelbänden:** Nachname des Autors, Initialen, Jahr der Veröffentlichung (in Klammern), Titel, Untertitel, „in:“ (also veröffentlicht in welchem Band) Initiale der Herausgeber, Name der Herausgeber, Titel des Bandes, Ort der Publikation, Verleger, Seitenzahl von ... bis (Beispiel: Rauschenbach, T. (1994) Inszenierte

Solidarität: Soziale Arbeit in der Risikogesellschaft, in U. Beck und E. Beck-Gernsheim (Hrsg.), Riskante Freiheiten, Frankfurt: Suhrkamp, S. 39 – 68)

d) dies korrespondiert dann mit **Zitaten im eigentlichen Text**: Empfohlen wird das ‚Harvard‘ System des Zitierens:

Angabe im Text		im Literaturverzeichnis
bei Büchern	Autor + Jahr+ Seite (Initiale des Vornamens nur bei identischen Nachnamen erforderlich)	volle Angaben geordnet alphabetisch + nach Jahr
Beispiel	(Beck 1986, S. 93)	Beck, U. (1986), Risikogesellschaft - auf dem Weg in eine andere Moderne, Frankfurt a. M. : Suhrkamp
bei Zeitschriften-artikeln	Autor + Jahr+ Seite	volle Angaben geordnet alphabetisch + nach Jahr
Beispiel	(Kühn 1995, S.41)	Kühn, D. (1995) Sozialmanagement - Konzepte und ihre Relevanz für die sozialen Dienste, Soziale Arbeit 44,2 ; S. 38-44
bei Kapiteln in Sammel-bänden	Autor + Jahr+ Seite (NICHT Name des Herausgebers!!!)	volle Angaben geordnet alphabetisch nach Autor (NICHT Herausgeber!!!)+ nach Jahr
Beispiel	(Rauschenbach 1994, S. 55)	Rauschenbach, T. (1994) Inszenierte Solidarität: Soziale Arbeit in der Risikogesellschaft, in U. Beck und E. Beck- Gernsheim (Hrsg.) Riskante Freiheiten, Frankfurt: Suhrkamp, S. 39 – 68
bei Zitaten der gleichen Autoren im gleichen Jahr	Autor+Jahr+ a,b,c... Giddens 1998a, Giddens 1998b	volle Angaben geordnet alphabetisch + nach Jahr mit a, b, c...

bei 2 Autoren	Autor und Autor + Jahr (Dewe und Otto 1996, S. 14)	Dewe, B. und Otto, H.- U. (1996), Zugänge zur Sozialpädagogik - Reflexive Wissenschaftstheorie und kognitive Identität, Weinheim/München: Juventa
bei multiplen Autoren	Autor et al. + Jahr (Beck et al. 1996, S. 66)	U. Beck, A. Giddens und S. Lash (1996), Reflexive Modernisierung, Frankfurt: Suhrkamp

Bei Erwähnung von Autoren im Text ohne direkte Zitate genügt der Hinweis auf Autor + Jahr (ohne Seitenangabe) im Text, jedoch ist auch hier die vollständige Bibliographie erforderlich.

Internetquellen: Diese sind grundsätzlich wie gedruckte Quellen zu behandeln, also die Adresse ist voll zu zitieren und wo immer möglich auch der Name des / der Autors/in. Bei allen Quellen ist aber ihre Verlässlichkeit und ihre „Tendenz“ kritisch zu untersuchen. Politische Parteien oder Interessengruppen haben meist ihre Dokumente ihren Meinungen entsprechend gestaltet. Die Quelle kann oft dadurch festgestellt werden, dass man die letzten Buchstaben der Adresse streicht und sich auf die homepage zurücksucht.

Plagiarismus: Die wörtliche oder fast wörtliche Übernahme eines Zitates aus irgendeiner Quelle ohne die genaue Angabe der Herkunft und ohne die deutliche Kennzeichnung als Zitat wird als ‚intellektueller Diebstahl‘ gewertet und sollte unter allen Umständen vermieden werden. Dies gilt vor allem auch für Zitate aus Internet-Quellen. Meist fallen solche Täuschungsversuche durch den Stilwechsel auf.

Die obigen Konventionen zielen darauf ab, nicht nur intellektuelle Redlichkeit zu üben, sondern auch den kritischen Umgang mit Autoren zu fördern. Man erhält Anerkennung für eigene Leistungen, nicht für das Fündigwerden bei anderen Quellen, obwohl die kritische Auseinandersetzung mit diesen Quellen zentral ist.

Einführungstexte in das wissenschaftliche Arbeiten:

Bänsch, A. (1998), Wissenschaftliches Arbeiten, München: Oldenbourg , 6. Aufl.

Eco, U. (1998), Wie man eine wissenschaftliche Abschlussarbeit schreibt, Heidelberg, C.F.Müller, 7. Aufl.

Standop, E. und Meyer, M.L.G., (1998), Die Form der wissenschaftlichen Arbeit, Wiesbaden: Quelle und Meyer, 15. Auflage

Theisen, M.R. (1998), Wissenschaftliches Arbeiten, München: Vahlen, 9. Aufl.